

Schächer“ ist zwar letztlich eine Konsequenz aus dem verbreiteten Welt-schema eines geosteten Kreuzes, bei dem Europa auf der rechten = guten Seite zu liegen kommt; explizit gezogen wurde diese Konsequenz jedoch nur sehr selten, und ob man das dann schon als Eurozentrismus deuten will, wäre ebenfalls noch zu diskutieren. Bei der Lektüre gestört fühlt man sich jedoch weniger durch derlei groß angelegte Thesen, sondern eher durch Äußerlichkeiten, z. B. durch eine sprachliche Redundanz, deren Vermeidung den Umfang des Buchs leicht auf die Hälfte hätte schrumpfen lassen. Auch die Gliederung in sage und schreibe 170 Haupt- und Unterkapitel (z. B. – kein Scherz! – 1.2.2.4.2.2.5) macht es nicht gerade einfach, die großen Linien zu erkennen. Stirnrunzeln ruft der Blick ins Quellenverzeichnis hervor, wenn beispielsweise die *Annales Bertiniani*, Einhards *Karls vita* oder die in diesem Zusammenhang besonders wichtige *Hamburger Kirchengeschichte* Adams von Bremen nach Editionen von 1826, 1829 und 1846 statt nach den maßgeblichen des 20. Jh. zitiert werden, und wenig tröstet es, daß hier wie auch sonst häufig zur Sicherheit parallel dazu Stellenangaben aus Migne geboten werden. Am Ende (S. 458) bescheinigt sich der Autor selbst, daß er sein Ziel einer Synthese von ma. Weltbild und Eurozentrismus erreicht hat. Der Rezensent ist da eher skeptisch und würde, was das MA betrifft, im Zweifelsfall lieber zu anderen neuen Arbeiten über dieses Themenfeld greifen (vgl. z. B. DA 58, 576; D. Fraesdorff in der folgenden Anzeige).

Roman Deutinger

David FRAESDORFF, *Der barbarische Norden. Vorstellungen und Fremdkategorie-kategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau (Orbis mediaevalis 5)* Berlin 2005, Akademie Verlag, 415 S., ISBN 3-05-004114-5, EUR 79,80. – Die *Hamburger Diss.* untersucht die geographischen und abgrenzend wertenden Vorstellungen vom Norden im 9.–12. Jh. Nach einleitenden Vorüberlegungen (S. 9–34) befaßt sich der erste Hauptteil des Buches mit den „Vorstellungen vom ‚Norden‘“ (S. 35–175), und zwar mit den Bezeichnungen (*aquilo, arctos, boreas, septentrio*), den geographischen Vorstellungen und der „Bewertung des ‚Nordens‘ in Antike und Mittelalter“. Im Gegensatz zum unklaren und eher „abstrakten Konzept vom ‚Norden‘“ in der Antike wurde der Norden seit dem 9. Jh. als „geographisch abgrenzbare Region“, als „Lebensraum der Skandinavier, Slawen und Nordelbier“ begriffen, deren gemeinsames Merkmal das Heidentum war. Der Norden war also in Wirklichkeit der heutige Nordosten. Diese Auffassung herrschte auch noch im hohen MA als „ein festgefügtes Vorstellungsmodell ..., hinter das die missionarischen oder kirchenpolitischen Veränderungen zurücktraten.“ Der zweite Hauptteil untersucht das „Barbarische am ‚Norden‘“ (S. 177–363) bei Rimbart, Thietmar, Adam und Helmold. Der Vf. stellt vom frühen bis zum hohen MA eine „quantitative Abnahme von Fremdheit“ fest, die sich durch die fortschreitende Christianisierung erkläre. Der Norden bleibe aber immer noch „ein subjektiv fremder Raum außerhalb der eigenen Sphäre“, der als politisch, kulturell und ethnisch andersartig wahrgenommen wurde, eine „kulturell-zivilisatorische Gegenwelt“, in der antike und frühchristliche *Topoi* von der kalten und dunklen Heimat des Teufels fortlebten. Mehrere Register erschließen diese für die historische Geographie und Mentalitätsgeschichte wichtige Arbeit.

K. N.